Grünberger Wochenblatt.

20. Jahrgang. **№ 4.**

Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 11. Januar 1844.

Gewerbliches.

Es dürfte nicht leicht Jemandem unbekannt sein, daß die seidenartige Wolle des in Südamerika einheimischen Alpaka-Thieres vielen modernen Stoffen, die im Publikum Glück machen, jetzt beigemischt wird, und diese Wolle somit für die Fabrik-Industrie immer mehr Wichtigkeit erlangt. Im letzten Jahre betrug die Einfuhr von Alpaka-Wolle in England bereits 3 Millionen Pfund, auch sind in diesem Lande bereits Versuche gelungen, dies Thier daselbst einheimisch zu machen, welche Versuche wohl auch in Deutschland räthlich sein möchten. Hiernach dürfte es Vielen lieb sein, Folgendes über das genannte, in vieler Art sehr nutzbare Thier zu erfahren:

„Das Alpaka, auch Paco, Pacolama oder Zwerglama genannt, gehört, wie sich schon aus diesem Namen ergiebt, dem Geschlecht des Lamas an, welche auf der Kette der Anden, beinahe in ihrer ganzen Ausdehnung von der Landenge von Panama bis zu der Straße von Magelhaens, heimisch ist. Man verdankt den gewissenhaften Forschungen der neuern Reisenden die Kenntniß von vier Arten des Lamas, wovon das Guanaca oder große Lama und das Vicunna oder Vicugna wild, das gewöhnliche Lama und das Alpaka zahm sind.

Das Alpaka ist etwas kleiner als das zahme Lama und hat ein sehr abweichendes Aeußere, denn bei ihm sind der Kopf und die Beine im Vergleich zu jenem sehr kurz, der Schwanz hängend, und der ganze Körper, mit Ausnahme der kurzbehaarten Schnauze, ist mit einer sehr langen feinen Wolle, die auf dem Scheitel eine Art Mütze bildet, behangen, was ihm ein etwas schwerfälliges mehr schafähnliches Ansehen giebt. Die Farbe ist schön dunkelschwarz, in's Braune übergehend, nur die Schnauze, der Unterkiefer, ein Streifen an der Unterseite des Halses und 3 Läufe sind weiß, ein Hinterlauf ist schwarz. Seine Höhe beträgt zwischen 2½ bis 4 Fuß 2 Zoll; die Länge von der Brust bis zur Schwanzspitze höchstens 4 Fuß 6 Zoll.

Es giebt von ihnen, wie von allen Hausthieren, sehr viele Mittelformen, bei denen die Farbe des Felles bis ins Fahlbraune sich abändert. Die vorzüglicheren Arten werden nicht über 2¼ bis 3 Fuß hoch; die feinen Seidenhaare werden bis 9 Zoll lang und ein ausgewachsenes Thier hat 6 bis 8 Pfd. Vließ. An den Knieen hat das Alpaka statt der Schwielen einige Büschel krauser Wolle, am Halse und an der Brust zeigen die schönen langen hängenden Seidenhaare einen vorzüglichen Silberglanz; auf dem Rücken, den Seiten des Leibes und dem Schwanze ist das Vließ mehr geballt und wollig. Je größer das Alpaka ist, desto mehr nähert es sich dem Lama, mit dem es naturgeschichtlich völlig übereinkommt, wie groß auch sowohl in der Farbe, als in der Feinheit der Wolle die Verschiedenheit sein mag.

Alle Arten der Lamas gedeihen nur in kühler Temperatur, daher sie auch blos auf den Hochebenen gezogen werden; in der sengenden Hitze der Ebenen halten sie es nicht aus und gehen bei längerm Aufenthalt daselbst zu Grunde, doch ist das Klima Deutschlands noch nicht so hoch, um ihnen nachtheilig zu sein, und Schreiber sah deren vor zwei Jahren mehrere, die sich bei großer Hitze wohl zu befinden schienen und nicht einmal den Schatten suchten. Zwar trifft man schon in Gegenden von 3 bis 4000 Fuß Höhe einzelne zahme Lamas, in Heerden aber kommen sie erst in einer Höhe von 9 bis 10,000 Fuß über dem Meere vor und zwar in allen Arten unter einander.

Der Peruaner hält die Alpakas hauptsächlich ihrer langen feinen Wolle wegen, die in Quantität und Qualität die der Lamas übertrifft. Sie ist nach den Individuen von verschiedener Farbe; es giebt deren so schwarz, daß daraus ohne weitere Färbung ein Zeug verfertigt wird, welches mit dem schwärzesten Seidenzeug sich messen kann; andere muß gefärbt werden, sie ist aber durchgängig so weich, fein und zart, daß aus ihr Zeuge bereitet werden, die den seidenen nicht nachstehen, und zugleich so dauerhaft sind, daß sie selbst noch nach hundert Jahren ihre frische Farbe behalten sollen. Die Inkas von Peru hatten kunsterfahrene Meister in ihrem Dienste, welche im Bezirke Capachica am Titicacasee wohnten, und in ihrer Kunst, die Wolle zu weben, so geschickt waren, daß sie Wirkereien lieferten, die auf beiden Seiten gleich sind. Alle Indianer und Indianerinnen im Gebirge betreiben diese Weberei und verstehen auch, der Wolle verschiedene sehr feine Farben zu geben, die sie aus Pflanzen bereiten.

Die Alpakas trotzen jeder Kälte, und ob sie gleich häufig ganz mit Schnee und Eis bedeckt werden, befinden sie sich doch sehr wohl dabei. Man hält sie ohne weitere Bedeckung, im Sommer wie im Winter, in runden oder viereckigen mit einer 3 Fuß hohen Mauer umgebenen Plätzen, deren Eingänge mit Stangen verschlossen werden, und hier liegen sie, ohne daß die gleich nach Sonnenuntergang unter den Gefrierpunkt sinkende Temperatur den geringsten Einfluß auf ihr Gedeihen äußert. Das Geschlecht des Lamas ist unter allen Thiergeschlechtern, die man kennt, dasjenige, welches bei dem geringsten Kostenaufwande den größten Vortheil bringt, und die Alpakas haben vor dem gewöhnlichen Lama den großen Vorzug, daß sie bei feinerer Wolle zugleich als Lastthiere zu brauchen sind — ein starkes Thier trägt geduldig eine Last von 100 à 150 Pfund — und sie werden dazu gewöhnlich nach dem dritten Jahre angehalten; sie sind aber sehr gutmüthig und willig, und legen sich, wie die Kameele, auf die Kniee, wenn ihnen ihre Last auferlegt wird. Als Zugthier werden sie nicht benutzt, hingegen gebrauchen Damen die stärksten Thiere bisweilen zum Reiten, und ihre reiche Haarbekleidung macht einen Sattel dabei unnöthig; um sie zu leiten, wird ein Strick durch die Ohren gezogen, der als Zügel dient. Ihr Fleisch — sie wiegen 2 à 3 Ctr. — wird von den Engländern dem Rehwildpret an die Seite gesetzt und hält sich sehr lange getrocknet; die Haut giebt ein dauerhaftes Leder, welches zu mancherlei Zwecken benutzt werden kann. Ihre Milch, die so gut wie die der Schafe ist, gebrauchten die Peruaner vor Ankunft der Spanier gar nicht, da sie nicht mehr haben, als zur Ernährung eines Jungen nöthig ist."

Bei nächster gewerblicher Vorlesung soll eine kleine Probe von Alpaka-Wolle, nebst Vermerk des Einkaufspreises, so wie ein Muster eines daraus gefertigten Stoffes vorgelegt werden.

Laufbahnen und Eisenbahnen.

Vergleichende Vorlesung von M. G. Saphir.

(Fortsetzung.)

Eine Eisenbahn ist also gewissermaßen die eiserne Charakteristik des Jahrhunderts; denn in unserem Jahrhundert entfernen wir uns von nichts so sehr, als von dem, was uns recht nahe liegt; weil uns nichts mehr so nahe angeht, als was recht weit von uns entfernt liegt. Unser ganzes jetziges Leben gleicht einer Eisenbahn, denn wir sind bald am Ziele. — Altes und Neues, Vergangenheit und Zukunft schrumpfen auf unserer Lebens-Eisenbahn zusammen. Was ist Vergangenheit? Eine gestorbene Gegenwart. — Was ist Zukunft? Eine noch nicht geborene Gegenwart. — Was ist Gegenwart? Eine eben geboren werdende Vergangenheit. — Was ist alt? was ist neu?

Neu, sagt Schiller, ist nur die Phantasie. Man kann sich also nicht wundern, daß es so wenig Neues giebt. Man sollte sich deshalb nicht

fragen: „Was haben Sie Neues?" sondern „was haben Sie für Phantasie?" Dann ist doch die Antwort natürlich: „Ach, sehr wenig!" —

Indem man die Welt kürzer macht, macht man das Leben länger; denn eine Reise, die man sonst in drei Jahren machte, wird man künftig in drei Monaten machen. Es fragt sich aber sehr, ob wir dadurch mehr Bildung haben werden — Erfahrung jedenfalls. Wenn künftig ein Vater seinen Sohn zur Ausbildung eine Reise durch Europa machen läßt, so kann das ganz gut während der sechswöchentlichen Sommerferien abgemacht werden, und der Sohn ist nach sechs Wochen wieder da; wird sich aber auf die Reise mehr einbilden, als auf der Reise ausbilden. Fragt man ihn: „Was haben Sie Merkwürdiges in Baiern gesehen?" so antwortet er vielleicht: „Ach entschuldigen Sie, Baiern habe ich gerade verschlafen."

Auf allen möglichen Wegen werden Eisenbahnen zu rascherer Beförderung angelegt; warum legt man nicht auch auf dem langweiligen Wege des Rechts und der Prozesse eine Eisenbahn an? — Man weiß, wie vieler oft verborgener Kanäle man bedarf, um auf diesem Wege fortzukommen; wie wohlthätig wäre da eine Eisenbahn! — Ein Prozeß ist ja, wie eine Eisenbahn, nur dazu da, um seine Sachen weiter zu fördern. Mir ist oft die Aehnlichkeit aufgefallen, die so ein Prozeß mit einer Bouteille Wein hat. Die Herren Anwälde und Advokaten sind die Pfropfenzieher, die nur auf krummen und gewundenen Wegen etwas herausbringen können oder wollen. Der, der den Prozeß hat, ist der Pfropfen selbst, und wird daher so lange angebohrt, bis er ruinirt ist, und die Summe des Prozesses ist der Wein, der gar nicht ausgetrunken wird, sondern blos in Kosten oder durch Kosten aufgeht. — Der verlierende Theil ist dann die Flasche — sie geht jedenfalls leer aus. Chemische Prozesse und juridische Prozesse sind eigentlich auch ganz gleich, denn beide beschäftigen sich mit dem Ausziehen. Der chemische Prozeß besteht in Destilliren, Sublimiren, Verdampfen, Schmelzen, Niederschlagen und Auflösen; denn die beiderseitigen Beweisgründe werden destillirt und sublimirt, die Prozeßkosten verdampfen, die Geduld schmilzt, die Clienten werden niedergeschlagen, und bis der Prozeß zu Ende ist, sind beide Partheien ihrer irdischen Auflösung nahe.

Es wäre wünschenswerth, wenn alle Advokaten Haus-Eigenthümer und Wirthe wären; denn die lassen ihre Partheien nicht gern ausziehen. Haus-Eigenthümer haben bekanntlich einen ganz eigenen Kalender: sie zählen nicht von Erbauung der Stadt Rom, sondern von Erbauung ihres Hauses; die längsten Tage haben sie oft gerade im Winter, wenn ihnen ein Quartier leer bleibt. — Leider haben sie auch alle Jahr eine andere Zinszahl. In ihrem Antlitz ist nur dann Vollmond, wenn das letzte Viertel richtig eingegangen ist, und von den Finsternissen haben sie nur eine, nämlich die auf ihren Treppen und Fluren. Die Miether sagen gewöhnlich von der Miethe: „der Preis ist ja fabelhaft." Der Hausherr sagt aber: „Erlauben Sie, das ist keine Fabel, sondern eine Miethe;" und diesem Wortspiel zu Liebe könnte man sagen: „Das einzige Wissen der Haus-Eigenthümer besteht aus der Mythologie." Glücklicher Weise läßt sich auf dem Wege des Miehzinses keine Eisenbahn anlegen, denn der geht immer in die Höhe. Nur einen Fall giebt es, wo die Miethe heruntergeht, wenn nämlich der Wirth selbst drei Treppen steigt und die Miethe einkassirt, dann erfüllt er den Wunsch seiner Miether und geht mit dem Zins herunter.

(Beschluß folgt.)

Die Kleinkinderbewahr-Anstalt

ist zur Zeit über die Schwierigkeiten des ersten Anfanges und in ihrer äußern und innern Einrichtung so weit vorgeschritten, daß wir mit Grund hoffen dürfen, denjenigen nicht zu große Beschwerde zu verursachen, deren Mitwirkung bei der Leitung der Anstalt wir hierdurch erbitten. Wir ersuchen demnach diejenigen geehrten Frauen und Jungfrauen Grünbergs, deren Verhältnisse und Neigungen es gestatten, sich dem Geschäfte der Beaufsichtigung der Kleinen zu entziehen, dies uns gütigst wissen zu lassen, und zu dem Ende Sonntag den 14ten c. in der Wohnung des mit unterzeichneten Pastor Harth sich gefälligst einzufinden. An diesem Tage, früh 11 Uhr, soll, nach vorhergegangenen nöthigen Besprechungen und Erörterungen, der Damen-Vorstand der Anstalt errichtet werden und wird dann derselbe seine Wirksamkeit sofort beginnen. Die uns zum größ-

ten Danke verpflichtende, der Anstalt in vielfachen Beziehungen bisher bewiesene Theilnahme läßt uns auf Erfüllung der ausgesprochenen Bitte rechnen nnd bestärkt uns in der frohen Erwartung, daß es nicht an Herzen fehlen werde, die auch in dieser Art ihre Theilnahme an dem Geschick der Kleinen bethätigen und ein Opfer dafür zu bringen bereit sind. Im Uebrigen dürfen wir, nächst dem Segen Gottes, den wir gern dafür erbitten und abgesehen von dem Lohne, welchen das eigne Bewußtsein giebt, manche schöne Stunde in der Anstalt selbst versprechen. Denn gewiß hat das geistige Erwachen und Zumlebenkommen der Kinder, ihre Willigkeit sich bilden zu lassen und ihre herzliche Anhänglichkeit an diejenigen, von denen sie fühlen, daß sie ihnen Gutes thun, einen eigenthümlichen Reiz.

An demselben Tage (Sonntag den 14. c.) Nachmittags 2 Uhr soll der Männer-Vorstand der Anstalt gewählt werden. Wir ersuchen demnach alle diejenigen, welche durch Beiträge die Mitgliedschaft des Vereins erworben haben, sich in der Behausung des Pastor Harth möglichst zahlreich einzufinden, um ihre Stimmen zur Wahl abzugeben. Auf später eingehende Vota kann nicht Rücksicht genommen werden und wird von den Ausbleibenden angenommen, daß sie der Mehrzahl beistimmen.

Grünberg den 7. Januar 1844.

Löwe, Rendant — **Harth,** z. Z. spezieller Leiter der Kleinkinderbewahr-Anstalt.

Mannichfaltiges.

Der persische Dichter Saadi erzählt folgenden Vorfall, der auch heute noch, und nicht allein in Persien, sondern vielleicht auch in manchem christlichem Staate möglich wäre. — Ein persischer Kaufmann — wird erzählt — beklagte sich über die Härte eines gegen ihn gesprochenen Urtheils von Seite eines untern Gerichtshofes. Der Richter antwortete ihm, er möge sich bei seiner höhern Instanz, dem Kadi, darüber beschweren. „Aber der Kadi ist ja Dein Onkel!" wandte der Verurtheilte dagegen ein. „Nun, so wende Dich an den Großvezier." — „Dessen Geheimschreiber ist aber Dein Geschwisterkind!" „Nun so magst Du an den Sultan gehen." „Wehe, seine Lieblingssultanin ist Deine Nichte!" „So scheere Dich also zum Teufel!" brach endlich der Richter ungeduldig los. „Dein Vater ist ja vor ein Paar Tagen gestorben!" klagte der Kaufmann, der die Kosten nicht daran setzen wollte, sein Recht selbst bis zu dieser Instanz zu verfolgen.

*Für die Industrie geschieht Alles, nichts für die Moral, Alles für den Handel, nichts für den Wandel. Drum sind die Handels-Artikel zu Glaubensartikeln geworden, und die Glaubensartikeln zu Handelsartikeln.

*Als der berühmte oder berüchtigte Cardinal Mazarin auf dem Sterbebette lag, meldete ihm einer seiner Freunde, daß ein Komet am Himmel erschienen sei. „Er erzeigt mir hohe Ehre!" antwortete der Prälat, indem er sich fromm gegen den Himmel verneigte.

*Kaiser Karl V. begegnete einmal bei Wien einem Bauer, der ein Schwein zu Markte trieb, aller Schläge und alles Schreiens ungeachtet aber mit dem Thiere keinen Schritt weiter konnte. „Schlagt doch das arme Thier nicht so jämmerlich," rief der Kaiser dem Bauer zu; „nehmt's vielmehr beim Schwanze und drückt es einmal vor euch her, dann wird es schon gehen." Das that der Bauer und das Schwein lief munter weiter; als es einige Schritte gethan hatte, drehte der Bauer sich um, nahm höflich sein Mützchen ab und sprach: „Herr, ich dank' Euch von ganzem Herzen für Euern Rath; man sieht, Ihr habt viel mit Schweinen zu thun."

*In Dresden hat man einen Preis von einhundert Thalern für den ausgesetzt, der den Schlüssel einer verwickelten Zeichensprache auffindet, die man sich bis jetzt zu enträthseln vergebens bemühte. Ein Erblasser hat nämlich einen Kapitalnachweis in Ziffern gegeben, über deren Bedeutung die Erben nicht einmal eine Muthmaßung erlangen konnten. Um nun möglicher Weise hinter das Geheimniß zu kommen, haben sie den erwähnten Preis ausgeschrieben, zu welchem sich binnen der kürzesten Zeit 65 Bewerber meldeten, die sämmtlich die nöthigen Vorlagen verlangten, um dann die Auffindung des Schlüssels zu versuchen.

Druck und Verlag von W. Leppsohn.